

# Von Kreis zu Kreis

Horst Schuller (Hermannstadt/Hermannstadt)

The present article is a review of Joachim Wittstock's last novel: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg* [The World offered to us. The Years in Cluj] printed by the ADZ Publishing House of Bucharest in the year 2007.

Zu: *Joachim Wittstock: Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. Roman. Bukarest: ADZ Verlag, 2007, 398 S.<sup>1</sup>

Wer als Leser lustdurchzitterten Feuchtgebieten oder bengalisch beleuchteten Seichtgebieten den Vorzug gibt, wird von Joachim Wittstocks neuem Roman nicht bedient werden. Wittstock schreibt tatsächlich von anderen, Angst, Tod und Kümmernisse nicht aussparenden Biotopen. Und er lässt sich Sinn- und Moral-kategorien nicht als altbacken ausreden, er lässt sich durch nichts auf Indifferentismus verpflichten.

Wittstock schreibt einen Bildungsroman. Er schreibt ihn so, wie er will. Er muss zuerst seinem eigenen Erwartungshorizont entsprechen. Es geht ihm nicht um Sinn und Unsinn verordneter Curricula, um Studentenheim-Mief, Schmalkost, nicht um leicht karikierbare Verhältnisse, es geht ihm sehr ernsthaft um die Herzensbildung und Selbstfindung eines „tumben Toren“ in Zeiten regierenden Misstrauens und Argwohns.

Dieser junge Mann trifft und erlebt auf seiner Lebensreise und in seinen kleinen und größeren Kreisen Partner und Partnerinnen, die durch verschiedene Phasen und Formen von

---

<sup>1</sup> Die Rezension erschien zuerst in *Spiegelungen* (München), Heft 3/ 2008, S.433-435.

Leid, Vertrauensverlust und Verrat gezeichnet sind. Wird er sie teilnehmend beobachten, ihnen erlösende Fragen stellen, wird er ihnen und sich helfen wollen und können? Ja, die Securitate als Schicksal. Aber auch der feige, der falsche Freund. Auch das eigene Versagen, die persönlichen, selbst zu verantwortenden Schwächen und Liebesunfähigkeiten. Es gibt also mehrere Gründe für Freitode in diesem Roman. Politik wird nicht im Zeitraffer nacherzählt, sie ist durch die von ihr verursachten Schäden für Leib und Seele anwesend. Wer mehr von den inquisitorischen Schauprozessen im Studentenmilieu jener Jahre erfahren will, mag zu Aufsätzen der Zeitgeschichtler oder – wenn wir bei fiktionalisierter Wirklichkeit bleiben wollen – , etwa zum Roman *Caii sălbatici* (Wildpferde) von Radu Măreș greifen. Die burlesk absurden Seiten im Zusammenprall absteigender (gräflich, bürgerlicher) und aufsteigender („proletarischer“) Lebensformen werden wiederum auch in den anschaulichen Klausenburg-Episoden von Eginald Schlattners Erfolgsroman *Rote Handschuhe* nachzulesen sein.

In dem Vorwort weist der Verfasser auf sein eigenes Thema und auf das von ihm gewählte Konstruktionsprinzip hin: Dem Erzähler stehen in der Regel einzelne Figuren, keine Ensembles gegenüber. Für die übersichtliche literarische Problematisierung dieser Zwie-Erfahrung nimmt er sich in dreißig „Inventionen“ Zeit. Das Ergebnis: Charakterporträts, die der Liebe haben. Raumerweiternde Motive – Liebestrank, Blick in den Fluss, Kreise, Reise, Liebesbriefe, Riegel sprengender Zauberspruch, Tagebuch, Läuterung, Zelle (Klause) – stellen dieses historisch genau (Anfang der 1960er Jahre in Rumänien) datierte, objektiv und subjektiv begrenzte Erfahrungsangebot in zeitlich, intertextuell und ästhetisch übergreifende Resonanzkontexte und Zusammenhänge. Die Titel der einzelnen *Inventionen* klingen wie aphoristische Sentenzen („Still werden ist eine Gabe, still sein ein Verhängnis“), doch wollen sie nicht bierernst belehren. Das mehrzeilige Motto zum Roman stammt aus Hermann

Hesses *Peter Camenzind*. (Wenige Jahre später herrschte dann schon ein anderes, exterritorial genährtes Lebensgefühl, ein Hesse-Motto wäre wahrscheinlich dem *Steppenwolf* entnommen worden).

Aber ist es nun ein Roman oder eine „romanhafte Chronik“, eine kaum verkappte Selbstbiographie, eine Lebensabschnittsbeschreibung, ein Schlüsseltext, ein Memoirenbuch mit berichteter und gedichteter Wahrheit? Gattungstrenner werden sich bei diesem Buch der Mischformen mangelrührend räuspern.

Dieser Autor, ein unerschütterlicher Häretiker des Buchmarktes, besteht auf seinem symbolischen Kapital, auf seinem lebensphilosophischen Titel, er besteht auf der Entschleunigung, er will (ähnlich wie andere, die ein Lob der Langsamkeit schreiben) weniger gierig verschlungen als mit seinem widerständigen Angebot aufmerksam gelesen werden. Dafür setzt er seine nun schon werkbekannte Mischung von literarischen Verfremdungsmitteln ein. Fürsichtig weise, umwegig, abwägend wird erzählt und zitiert, werden auch diese Mittel selbst reflektiert. Wittstock findet solcherart seinen in jeder Partikel erkennbaren Stil mit jenem unaufgeregten Ton, jener nüchternen, nachdenklichen und selbstironischen Distanz, die sich manchmal zu gewagtester Wortabstraktheit steigert. Beherrschte Kargheit der Ausdrucksmittel als Sprach- und Aussageverteidigung. Der Autor scheint die Lehre aus dem Impurheft seiner Hauptfigur zu berücksichtigen: „Hüte dich vor großen Worten. Jede Wahrheit kracht zusammen, wenn man sie zu sehr erhitzt.“

Ein Roman aus dem Studentenleben. Wein? Weib? Gesang? Statt Wein wird „apã vie“ („lebendiges Wasser“) oder ein Zaubertrank aus unschuldigen Teekräutern, vielleicht Kaffee und, wenn's hochkommt, ein Fläschchen Rum getrunken. Weiber gibt es, eine erstaunlich reiche Bildergalerie (Nora, Ileana, Marion, Csilla, Oda, Jutta ...), aber man muss diese „Weiber“ wohl in Anführungszeichen setzen. Jene, auf die es ankommt, befinden sich im Stande der Jungfräulichkeit, und diese wollen

sie, schenkt man der liebenswertesten Protagonistin Glauben, nicht vor dem 25. Lebensjahr aufs Spiel setzen. Und die durchaus nicht unattraktive Csilla, ein Stern, ja der heimliche Star rumäniendeutscher Liebesgeschichten, hält sich eisern an ihren Vorsatz. Zumindest dem einen Verehrer gegenüber. Aber hat sie derer nicht mehrere?

Es wird gesungen. Doch nicht im Bierkeller. Es singt Herr Moldovan am Steuer des damals noch raren Personenwagens, es singt der eine Studentenor auf progressiver Bühne, der andere in der evangelischen Kirche. Und da gibt es erwartungsgemäß politisch und plurikulturell bedingte Repertoireschwierigkeiten. Über Schwierigkeiten nach dem Verlassen geschützter Nischen der Parallelgesellschaft, über den allzumenschlichen Wunsch des Minderheitlers, in diesen Mischverhältnissen er selbst und gleichzeitig kein Fremder, kein Anderer, aber auch kein opportunistischer Überläufer ohne alte oder neue Identität zu sein, über den Liebesversuch zwischen zwei Menschen, die aus ethnisch verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen kommen, davon ist in diesem Buch wie auch sonst in der Romanprosa von Wittstock ausführlich die Rede. Ein durchaus siebenbürgisches, aber auch global aktuell gewordenes Thema, das nicht durch Schönreden oder Wunschdenken bewältigt werden kann. Ein Liebesversuch, eine der „Liebesfluchten“ wie bei Bernhard Schlink. Das gelesene Fazit: Dieser Versuch kann glücklich ausgehen, wenn beide Partner ohne Selbstaufgabe, ohne Unter- oder Überordnung aufeinander zugehen, nicht die exotische, die vergängliche Fremdheit am anderen lieben, sondern seine normalen, unverstellten Wesensqualitäten. Die vom Autor vertretene, verhalten optimistische Empfehlung lautet „den Hinüberschwung auch als vorteilhaften Austausch zu werten“.